

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 48

Artikel: Cornelius Hertz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Telegramme.

I.

Des Attorney-Generals Ihrer brittischen Majestät Königin Viktoria an den Staatsanwalt der französischen Republik.

Ihr Herren Franzosen wollt den Arton? (Bitte, dieß englisch auszusprechen) — Da könnt ihr noch lange warten, Denn der Ehrenmann ließ sich nur bestechen, Und das ist bei uns kein Verbrechen; Wenn ich nicht irre, so hält man's bei euch In diesem Punkte ja ganz gleich. Sonst säße ja von euren geschmierten Höchste respektablen Deputirten Die Hälfte hinter Schloß und Riegel. Betrachtet euch also im eigenen Spiegel; Und bedenkt, ein Gentleman von heut' Sieht ganz anders aus als in früherer Zeit, Wo Trumpf war die dumme Ehrlichkeit. Dieser „Trumpf“ ist jetzt (und zwar aller Orten) Von der „Bestechung“ gestochen worden, Besonders in der vornehmen Welt, — Wo nur der ein Lump, der ohne Geld. Und der nur gilt als Edelmann, Der besticht und bestochen werden kann Und zwar gleich mit einigen Millionen, Sonst würde der Bettel sich gar nicht lohnen! Kann also leider mit Arton Ihnen Nach heutigem Comment nicht dienen!

II.

Ihre kaiserlich-königlich-brittisch-indische Majestät an den Sultan der hohen Pforte:

Sultänchen, unter vier Augen ein Wort: Wenn Du mir 'nen Gefallen thust, laß' ich Dich in Ruh', und meine Flotte soll sofort Kein Haar Dir krümmen, merk' Dir's wohl: Ich bin dato nicht gerade bei Kasse, Um einigen Häuptern der schwarzen Rasse Ihre Gastgeschenke, als ihr Wirth, Zu remuneriren, wie sich's gebührt, Und wie's meinem Pfade angemessen, Wobei allerdings nicht zu vergessen, Daß ich Wittwe und zahlreich e Mutter bin Und sparen muß, trotzdem ich Königin. Auch in Sparsamkeit vorleuchten will ich Meinen Volke, das ist nichts als billig. — So schick' also einige Siebensachen, Die den schwarzen Teufeln Freude machen, Allerlei Krimskrans, sei's in Email Oder in Bronze, wie Du's im Serail Bei den Odalisten, den jungen und den Ohne Mühe kannst zusammenbetteln. Wettehln, Alles flitterzeug, in Tuch und Metall Ist mir willkommen in diesem Fall. Sobald ich die Dinger in Händen hab', Leg' ich Dir gebührend Rechnung ab.

Ich selber werd' ihnen — das freut sie am meisten — Meine Photographie (ohne Rahmen) leisten; Sie ist sehr ähnlich, und konterfeit Mich im Schmucke schönster Weiblichkeit. Ich bin und bleibe Dir stets attachirt. (Schick' die Dinger bald, und zwar frankirt!) Viktoria.

III.

Der Herr Geheim-Rath Prof. von Treischke an Ihre brittische Majestät:

Ich bekenne reuig, daß ich mich betrog, Als ich gegen die Frauen zu Felde zog. Die sich, um Weisheit zu studiren, Bei uns wollten immatriculairen. Ich vergaß, daß Du auch weiblichen Geschlechts und mit allen leiblichen Und geistigen Tugenden bist geschmückt, Womit ein Weib den Mann beglückt, Besonders der, die der Majestät Von allen Perlen am schönsten steht: Der noblen Liberalität. Melde mir telegraphisch, ob Du Verzeih'n Mir gnädigst willst lassen angeheih'n. (Antwort vorausbezahlt) — Es verharret In Knechtesdemuth, mit Reue gepaart, Ob seiner frauenfeindlichen That Professor von Treischke, Geheimer Rath.

Trüfflers neueste Ansichten über dies und das und noch etwas.



Meine geduldigen Zuhörer! Draußen, wo bis vor Kurzem, wie der Dichter sagt, „alles so prächtig“ war, sind die verschiedenen Bäume ihrer verschiedenfarbigen Blätter beraubt, nicht aber — und ich beklage dies aufrichtig — wir mangel- und breßhaften Menschenkinder von den tagtäglich neu erscheinenden Blättern. Wer sich der unsäglichen Wohlthat erfreuen will, eine Woche lang kein Zeitungsgoulaß mehr verdauen zu müssen, der bringe sich sofort in den rechtmäßigen Besitz eines Eisenbahnbillets zur Fahrt nach der Müusefallenhändler- und Ballettrattenstadt

B u d a p e s t, wo die Buchdrucker, vom obersten Seherkorps-Chef bis zum Rotationsmaschine salbenden und von Druckerschwärze strotzenden Piccolo herab im hellen Streif begriffen sind, so daß in selbiger Stadt kein Tagesblättlein mit vermischten Katzen und abhandengekommenen Wirthshauschildern mehr auf gut ungarisch das elektrische Licht der Welt erblicken kann. Das, meine geliebten Zuhörer, muß ein molliger Zustand sein, der paradiesischen Wonnen gleichkommt. Möchte doch auch bei uns im wilden Lande der „Nein“-Sager ein baldiger Buchdruckerstreik seinen wohlthätigen Einfluß auf uns abgetackelte Staub- und Eingeborne geltend machen.

Daß Herr Bundesrath Hauser wieder gesund ist und in seinem Appartement lustig umelandspringt und singt „Wer nicht mithautet, bleibe daheim“ wißt Ihr; desgleichen, daß in Paris der große Romangeschichtensreiber Alexander, der Dumas, zu den Vätern versammelt und in Berlin die ganze, auf dem Krebsgang befindliche „Vorwärtserei“ von staatsmäßigen Gewundertätschen nach allerlei Stänker- und Stöckereien durchsucht worden ist.

Cornelius Herz.

Herz, mein Herz, warum so traurig,
Sag, was soll das Ach und Weh?
Arton haben sie gepäckelt,
Arton, den ich nimmer seh'.

Herz, mein Herz, warum so triste?
Tröste dich mit Hammerstein:
Große Lumpen läßt man laufen,
Und die Arton's steckt man ein!

Gelächert hat mich der Druckfehler, so im Bulletin über das Befinden des den päpstlichen Stuhl bestehenden Patienten passiert ist. Der Dr. Lapponi muß eben doch ein richtiger Lappi ohne Hirschnalß sein, sonst hätte er nicht gesagt, daß „wenige Tage genügen werden, die besorgnißerregende Heiterkeit bei dem Pappi zu beheben.“

Den konstantinopolitanischen Dudelsackpfeisern ist das Maultrümmen vergangen. Die Softas (nicht Sophas) sind dermaßen entzückt über die in der Türkenbazardenstadt eingeführten Reformen, daß sie wie die lieben Eidgenossen am 1. August und am Jakobstag Freudenfeuer anzünden, nur mit dem feinen Unterschiede, daß sie sich statt gemaueter Reismellen der brandversicherten Häuser fremder Unterthanen bedienen.

Da im Zürcher Stadttheater das Ballett nicht recht ziehen will, so probirt man's demnächst mit der „heiligen Elisabeth“ (nicht zu verwechseln mit der „Eisenbeth“ unseres alleweil fidele Stanislaus), während die Chauv-de-Fondsler wiederum die ersten Schneeballen vor den Zürchern voranschoben. Daß der unentwegte Sonnenblumenzusammenbinder H. Enckell in seinem zweiten Versflugblatt den Gottfried Keller in Glattfelden statt in Zürich geboren sein läßt, wird die Glattfelder geziemend zum Jubel veranlassen, daß aber das Hauptblatt Einmat-Athens ruhig diesem Bären seine Spalten öffnet, beweist, geliebte Zuhörer, auf's neue, daß ein Buchdruckerstreik, auch wenn er an der Göttestraße ausbrechen würde, seine zeitweilige Berechtigung hätte.

Da, wo einst Niklaus von der Flüch gebundenspatert hat, sind leghin zwei Korbfaschen dem Straßenbühnlein nach Stansstad zur Beförderung übergeben worden. Neolin das eine war, — aber Most das andere! Der kohlrabenschwarzen Nacht, in deren Dunkel schon manches saubere Exemplar aus der Gallerie schöner Frauenköpfe abgebußelt worden ist, war es zu verdanken, daß Most und Neolin verwechselt und die Straßenlaternen in der Pilatusbahnhofsstadt am selbigen Abend nicht brennen wollten, weil sie mit Herrlibergermost gefüllt waren.

Von diesem Tage an nennt man den flecken Stansstad „die zweite Leuchtestadt“, was in Luzern glücklicherweise Stoff zu einer den Lesern der dortigen Tagesblätter unentbehrlich gewordenen Zeitungsbataille gibt. Ich sag's ja, es geht nichts über einen Seherstreik!

Der Antisemit Dr. Kueger singt mit dem Juden Heinrich Heine:

Wer zum ersten Mal beliebet, wär's auch glücklos, ist ein Gott.
Aber wer zum zweiten Male glücklos b'leibt, der ist ein Narr!
Ich ein solcher Narr beliebt wieder ohne Gegenliebe,
Moses, Aaron, Jhig lachen, — und ich lache mit und — wer be!

Neuestes aus Preußen.

Ein Apfelbaum ward arretirt, der Blätter ausgestreut,
Auf denen klar zu lesen stand, daß sich die Zeit erneut.